

2001 ein Denkmal. Andererseits ist der Aufbruch der Achtziger nicht zu verstehen ohne Ausfälle gegen alle, die man damals voller Verachtung »Altachtundsechziger« zu nennen begann. Diese merkwürdige Spannung nachzuzeichnen, wäre vielleicht zu viel verlangt von einer Anthologie.

Überhaupt ist das Mittelstück des dreiteilig angelegten Buches auch sein stärkster und kohärentester Teil: Den 80ern, so viel ist deutlich, sind Gleba und Schumacher geneigt, was sich nicht zuletzt durch ihre Jahrgänge – 1969 und 1966 – erklären lässt. Auch der Verlag dürfte es ihnen danken, immerhin sind bei Kiepenheuer & Witsch nicht nur die Bücher von Diederichsen erschienen, sondern auch so einflussreiche Bände wie die *Rawums*-Anthologie von Peter Glaser (1984) oder Hubert Winkels' *Einschnitte* (1988), eine emphatische Parteinahme für die neue Literatur und ihre Entdeckung des Körpers. Den bekanntesten Einschnitt setzte Rainald Goetz, als er sich 1983 bei einer Lesung in Klagenfurt die Stirn mit einem Rasiermesser aufschlitzte. Der damals gelesene Text – *Subito* – fehlt natürlich nicht in der *Pop*-Anthologie, so wenig wie der KiWi-Autor Joachim Lottmann oder im letzten, der Literatur seit 1990 gewidmeten Teil die Verlagskollegen Benjamin von Stuckrad-Barre, Elke Naters oder Moritz von Uslar. Dies den Herausgebern anzukreiden scheint freilich abwegig, denn natürlich ist keiner der Genannten entbehrlich, wenn man denn schon von »Popliteratur« sprechen möchte.

Dass das nicht immer hilfreich sein muss, belegt vor allem der dritte Teil der Sammlung, der fast die Hälfte des Buchs einnimmt und in seiner Zusammenstellung weit beliebiger wirkt als die beiden vorangegangenen. Haben Autorinnen wie Kathrin Röggla und Elke Naters tatsächlich etwas gemeinsam? Rainald Goetz und Alexa Hennig von Lange? Ja, antworten die Herausgeber, nämlich das eine, dass sie unter dem Begriff »Pop« verhandelt wurden. Um sich nicht mit den – tatsächlich tristen – Unterscheidungskämpfen zwischen einst guter, subversiver und längst böser, gefälliger bis bornierter Popliteratur abgeben zu müssen, die vor einigen Jahren die Debatte bestimmten, weisen sie jeden normativen Popbegriff zurück und lassen dabei nur Schreiber zu, die nachweislich so betitelt worden sind. Allerdings wurde in den letzten zehn Jahren eigentlich jeder, der unter vierzig ist und den Namen mindestens eines etwa gleichalten Popmusikers kennt, als »Popautor« rubriziert.

Die Ungleichgewichtung zwischen der – am schwächsten vertretenen – Popliteratur der 60er, jener der 80er und schließlich jener seit den 90ern hat aber noch einen zweiten programmatischen Grund: Gleba und Schumacher weigern sich, der Popliteratur mit ihrem Buchklotz einen Grabstein zu setzen. »Die Geschichte von Pop ist eine Fortsetzungsgeschichte«, schreiben sie: »Und immer wieder wird es aufgeschoben, das Ende.« Das mag auch erklären, warum sie jetzt ein solches Buch vorlegen, das vor sechs, sieben Jahren, als die Popdebatte ihren Höhepunkt

erreicht hatte, sicherlich weniger überraschend gewesen wäre als gerade jetzt, da niemand auch nur noch Nachrufe auf die Popliteratur schreiben möchte und die letzten Forschungsprojekte auslaufen. Gegen diesen Zustand nicht Einspruch zu erheben, sondern ihn einfach so mutwillig wie konsequent zu ignorieren, ist sicherlich der sympathischste Zug des Projekts.

Unleugbar ist die historische Anthologie eine der schlaffsten Formen der Literaturvermittlung. Da helfen auch die wohlinformierten und klugen Kommentare der Herausgeber wenig: Das Zappen von Romanauszug zu Romanauszug schenkt man sich lieber gleich. Und lässt sich ein schöner Text wie Brinkmanns *Angriff aufs Monopol* tatsächlich sinnvoll lesen, ohne seinen Kontext, nämlich die Debatte um Leslie Fiedlers Postmoderne-Thesen zu kennen? Und waren wirklich keine überraschenderen Funde zur Hand? So schwierig das Geschäft des Anthologienmachens ist, einer, vor dem sich die Herausgeber auch artig verneigen, Jörg Schröder, dessen März-Verlag Ende der 60er im Zentrum des Pop-Angriffs aufs Monopol der alten Dichter stand, hat vorgemacht, wie es geht. Sein 1984 als Brückenschlag in die 80er veröffentlichter *März Mammut*, ein Ziegelstein von über 1200 Seiten, ist eine einzige Entdeckungsreise: anekdotisch, polemisch, verspielt, absurd und immer unvorhersehbar. Oder, wie Brinkmann gesagt hätte: voller Subjektivität und Lust, sich extrem und tief genug in den Dingen zu verlieren.

Jan-Frederik Bandel

Impressum
KULTUR & GESPENSTER
Nr. 4, Mai-August 2007

Verlag und Redaktion: Textem Verlag
Geflonstraße 16, 22769 Hamburg
Postfach 306341, 20329 Hamburg
Telefon: +49.170.581.05.36

Herausgeber und Redaktion:
Gustav Mechlenburg (verantwortlich),
Jan-Frederik Bandel, Nora Sdun

Internet: www.kulturgespenster.de
Redaktion/Verlag: post@textem.de

Gestaltung: Christoph Steinegger/Interkool

An dieser Ausgabe beteiligte Personen:
Jens Asthoff, Jan-Frederik Bandel, André Behn,
Jesko Bender, Julia Benkert, Mathias Brandstädter,
Verena Braun, Ascan Breuer, Armin Chodzinski,
Thomas Demand, Martin tom Diek, Daniel Eschkötter,
Jeannette Fabis, Mikiko-Anne Feldmeier, Ole Frahm,
Mario Fuhse, Stella Geppert, Romeo Grünfelder,
Nils Hamann, Lasse Ole Hempel, Bertolt Hering,
Max Hinderer, Christian Hückstädt, Hans Imhoff,
Eva Johach, Volko Kamensky, Jens Kastner,
Jens Kiefer, Carsten Kloock, Leo Leowald,
Thomas Palzer, Stefan Panhans, Lisabona Rahman,
Alexandra Rau, BCF Reuter, Sebastian Reuss,
Kirsten Riesselmann, Alexander Rischer,
Gabi Schaffner, Gerd Schäfer, Ingrid Scherr,
Ralf Schulte, Adrian Siebold, Nora Sdun,
Darija Simunović, Cornelia Sollfrank,
Andreas Stuhlmann, Tranquillum, Fred Truniger,
Stephan Turowski, Frank Witzel und
Volker Zimmermann

Korrektur: Stefan Moos, Hendrik Roggenkamp,
Textfinish, Thomas Worthmann

Presse: Quirin Gerstenecker
presse@kulturgespenster.de

Bankverbindung: Gustav Mechlenburg
Hamburger Sparkasse
Bankleitzahl: 200 505 50
Kontonummer: 1251 125 322

Druck: Druckhaus Harms, Groß-Oesingen

Abonnement: 40 € für 4 Hefte inkl.
7 % Mehrwertsteuer (Förderabo: 60 €)
Auslandspreise bitte erfragen.

Abobestellung: Textem-Verlag,
Kultur & Gespenster, Postfach 306341
20329 Hamburg, abo@textem.de

Anzeigen: Walter Sauerland,
anzeigen@kulturgespenster.de

ISBN: 978-393880126-0
ISSN: 1862-8966
Printed in Germany

© 2007 KULTUR & GESPENSTER
und die Autoren

Kultur & Gespenster Nr. 4 wird gefördert vom
Deutschen Literaturfonds

In der Ausgabe
Kultur & Gespenster
Nr. 2, S. 46, zweiter Absatz
muss es richtig heißen:
»Die beiden Teilnehmer
aus dem bürgerkriegs-
gebeutelten Aserbaidschan
erzählen, dass neulich
Herbie Hancock bei einem
Festival in Baku Stockhausen
als den für ihn wichtigsten
Komponisten bezeichnete.«